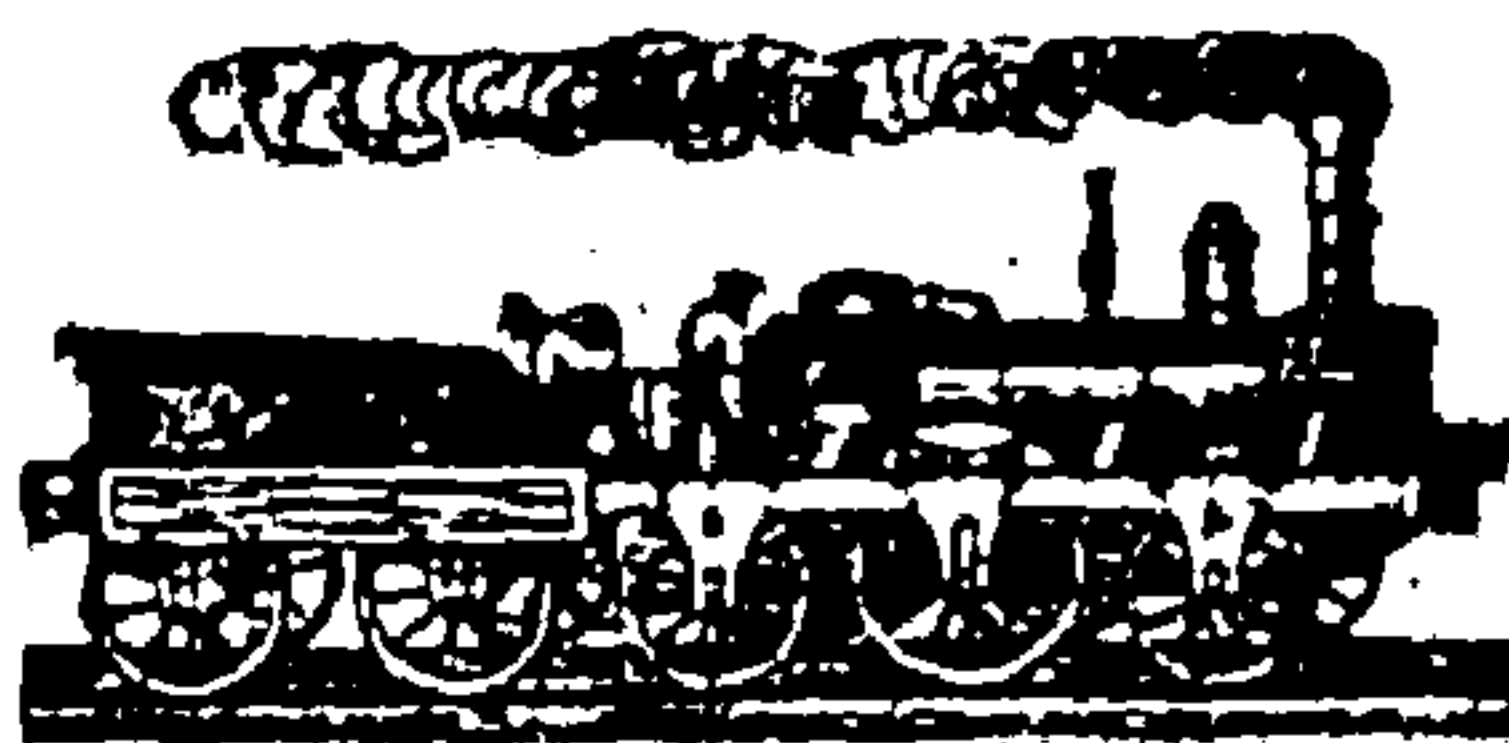


Lokomotive an der Oder.

Erscheint täglich außer Montag und Freitag.
Inserate müssen Tags zuvor bis 11 Uhr Mittag eingehen.



Inserionsgebühr für die gespaltene Zeile 1 Sgr.
Wiederholungen nur die Hälfte.

Tägliche Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem

Intelligenzblatt für die Städte: Dels, Bernstadt, Juliusburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslan, Dölan, Kempen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ludwig. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Ludwig.

Nr 135.

Dels, Mittwoch, den 12. Juli

1871.

Zur Ankunft des Kronprinzen von Deutschland enthält die „Times“ folgenden Begrüßungsartikel: Die Anwesenheit des Prinzen würde das Hauptereigniß der londoner Saison sein, auch wenn er wegen seines persönlichen Charakters nicht besondere Ansprüche auf unsere Achtung hätte. Es giebt heutzutage selbst unter den königlichen Geschlechtern wenige Persönlichkeiten, die eine so hohe Stellung einnehmen und eine so große Rolle gespielt haben. Er ist der Erbe der zugleich ältesten, neuesten und mächtigsten Krone des Continents. Jahrhunderte sind verfloßen, seit ein Einziger in sich das concentrirte Gewicht des Deutschen Reiches darstellen konnte; aber die Keime der großen Schöpfung unserer Tage bildeten sich in den Kämpfen und Träumen jener fernern Zeiten, und die letzten Jahre und Monate haben nur die Erbschaft sichergestellt, für welche viele Generationen eines starken und geduldigen Stammes gearbeitet haben. Deutschland verspricht überdies noch größer zu sein in der Zukunft als in der Vergangenheit. Es bietet auf dem Festlande Europas die einzige wohlbegründete Hoffnung auf Ordnung und fortschreitende Civilisation unter wogenden Nationalitäten und ruhelosen Träumern. Die Macht für Gutes und Böses, welche vereint in den Händen des jetzigen Kronprinzen liegen wird, ist unermesslich, und der Erbe der Führerschaft des deutschen Volkes trägt zugleich Ehre und Verantwortlichkeit in einem Maße, wie es selten dagewesen. Wir dürfen stolz sein, daß der Prinz durch seine Heirat einigermassen zu uns selbst gehört, und daß die Entel sowohl der Königin Victoria als des Königs von Preußen dieses hohe Geschick theilen. Eine solche Stellung erhebt besonders in unseren Tagen große Ansprüche auf ihren Inhaber, und es gehören in der That große Eigenschaften dazu, um ihren Glanz noch zu erhöhen. Und doch wird bei dem Empfange, den der Prinz finden wird, die Schätzung seiner persön-

lichen Verdienste noch größeren Einfluß haben, als die Ansprüche seiner Stellung. Er kommt zu uns als der Held unübertroffener Kriegeerthaten, und er hat diese Ehre nicht durch bloßen Formdienst, sondern durch seine Tüchtigkeit und Thatkraft errungen. Der Kronprinz war kein Ehren-Feldmarschall in dem furchtbaren Kampfe, der hinter uns liegt. Zwar stand ihm ein ausgezeichnetes Generalstab zur Seite, aber er war persönlich verantwortlich für die großen Unternehmungen, welche ihm übertragen waren. Ueberdies hat der Prinz ebenso viel Ruhm mit seinem milden Herzen gewonnen, wie mit seiner kriegerischen Tapferkeit. Er gehört nicht zu den Heerführern, denen die Soldaten nur Werkzeuge für die Kriegsführung sind; er gehört zu denen, die außer einer verlorenen nichts Traurigeres kennen, als eine gewonnene Schlacht. Seine Soldaten wußten, daß sein Herz für jeden von ihnen schlug in ihren Gefahren; und seine Feinde haben seinem hochherzigen und sanften Auftreten oft eine Anerkennung gezollt. Wenn die Preußen gelegentlich einmal herb gewesen sind, so ist doch niemals über den Prinzen eine solche Klage laut geworden, und er hat Alles gethan, um den Krieg von seinen schlimmsten Merkmalen und Trieben zu befreien. In Preußen ist der Kronprinz bekannt als der beständige Freund einer milden und freisinnigen Regierung. Er hat sich durch diese Haltung das allgemeine Vertrauen seiner künftigen Unterthanen erworben, und in dem Umstande, daß er der Erbe des wieder aufgerichteten Thrones ist, liegt einer der besten Gründe für die zukünftige Blüthe des Reiches. Sein Einfluß ist in jeder Lage für die Beförderung einer Politik des Friedens thätig gewesen und wird dies wohl auch ferner sein. England und Deutschland haben keine Interessen, welche sie vereinen könnten, aber hochstehende Interessen, die sie vereinen müssen. Sie sind die beiden großen Vertreter der Gedankensfreiheit, des religiösen und socialen Fortschritts. Sie haben

seit Jahrhunderten sich gegenseitige Dienste in dieser großen Sache geleistet, und auf ihnen beruht die Hoffnung der untergeordneten oder minder vorgeschrittenen Völker. England und Deutschland sollten sich daher stets die Hand reichen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Beschützung der Freiheit.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser hatte heute Mittag eine längere Unterredung mit dem aus Compiegne hier eingetroffenen Chef des Stabes der Occupations-Armee, General v. Schlottheim, conferirte später mit dem Staatssecretär v. Thiele und dem Minister des Innern Grafen Enlenburg und machte dann eine Ausfahrt. Um 9 Uhr Abends erfolgte die Abreise nach Bad Ems. Der Kaiser wird morgen Vormittags die in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden stehenden Truppen besichtigen, in Wiesbaden beim Prinzen und der Prinzessin Carl diniren und sich dann Nachmittags von dort nach Bad Ems begeben. Zum Gefolge gehören der Hofmarschall Graf Perponcher, die Chefs des Militär- und Civil-Cabinetts v. Crestow und Wilmowski, der Wirkliche Geh. Legationerrath Uebken, der russische Militär-Bevollmächtigte General Graf Kutusoff, die Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant Graf Lebnorff und Major v. Alten, der Leibarzt Dr. v. Bauer, der Geheimrath Vordt &c.

— In bemerkenswerth warmer Weise für Deutschland äußert sich der amtliche „Regierungsanzeiger“ des russischen Reiches in seiner letzten politischen Rundschau. Der Artikel könnte kaum anders von einer deutsch-nationalen Zeitschrift geschrieben sein. Der Name Frankreichs wird kaum erwähnt, es sei denn, um zu constatiren, daß die Franzosen das ihnen gewordenen Schicksal selbst über sich herausbeschworren haben. Die Erfolge Deutschlands dagegen bespricht das officielle russische Organ mit nichtiger Anerken-

Feuilleton.

Ein Kampf mit französischen Korsaren im Jahre 1813.

(Nach einer athenmäßigen Darstellung.)

Die Memeler Brigg „Eufriede“ verließ am 30. October 1813 den Hafen Scherneck bei London, um eine Ladung Rum und Reis, die für unsere brave Armee bestimmt war, nach Schwinemünde zu führen. Gleich am ersten Abende erhob sich ein bedeutender Weststurm und trennte das Schiff von dem englischen Convoy, unter dessen Schutze es ausgesegelt war, denn man mußte sich gegen französische Kaper vorsehen. So setzte es seinen Lauf allein fort. Am 1. November war es nicht weit entfernt von der gefährlichen Dogger-Bank, als gegen Mittag eine englische Brigantine sich den Augen der Schiffer darstellte. Offenbar befand sie sich in größter Gefahr; die Rothflagge war ausgesteckt, beinahe alle Segel verloren. Mit vieler Mühe gelang es dem preussischen Kapitän bei dem starken Winde, die Annäherung zu bewirken; sein menschenfreundliches Herz widersteht nicht dem Flehen um Beistand, welches das Sprachrohr verständlich herüberbringt. Die Brigantine ist nahe daran, zu sinken, zwei Pumpen — man wird es deutlich gewahr — sind in Bewegung, sie über Wasser zu halten, und da ihre Räder zertrümmert sind, fährt Kapi-

tän Brandt mit einigen Matrosen hinüber. Er findet die Mannschaft, ein Bild des Jammers in Todeskampf und Verzweiflung, das Schiff wirklich im übelsten Zustande, aus den Pumpen ergoß sich zugleich mit dem Wasser der Weizen, der seine Ladung bildete. „Wo ist Euer Kapitän?“ fragte Brandt. — „Er ist todt!“ kamert das Schiffsvolk, „gestern mit dem Segelbaum hinunter in die See gestürzt.“ — „Wo ist Euer Steuermann?“ Einer aus der Mannschaft tritt vor, aber er ist ohne alle nautische Kenntnisse, wie er versichert. Einen Augenblick steigen in Brandt Zweifel auf; mochte das Aussehen, die englische Aussprache oder das ganze Benehmen der Leute ihm nicht gefallen; aber aus den Schiffspapieren überzeugte er sich, daß das Schiff „Favorite“, wirklich ein englisches ist, von Königsberg mit Weizen beladen kam, daß der Name des Kapitäns Döblich enstehet auf dem Vordertheile ein Aufrubr, Daniel Fell gewesen. Indessen Brandt erwägt, was zu thun sei, wies er ihm die Mannschaft zu Füßen und steht ihm an, er möge sie nicht verlassen, sie auf sein Schiff nehmen, sie dem gewissen Untergange entreißen. Ihre Bitte wird erfüllt und die Besatzung seib des Todes, wenn Ihr Euch zu widersetzen wagt.“ der „Favorite“, welche aus 7 Personen und einem 12-jährigen Knaben bestand, an Bord der preussischen Brigg gebracht.

Raum befanden sich die Fremden an Bord der „Eufriede“, als der angebliche Steuermann dem Kapitän Brandt dringende Vorstellungen machte, den bedeutenden Vorrath guter Lebensmittel, der auf der verlorenen Brigantine sei, herüberzuschaffen zu lassen. Die Besetzten wurden aufgefordert, den Vorschlag ihrer

Genossen halber auszuführen, aber sie beklagten sich über Mangel an Nahrung, und so giebt Brandt dem Drängen der eigenen Leute nach und scheidt seine vier Matrosen mit dem Ruder auf einem Boote hinüber. Er bleibt mit seinem jüngeren Bruder, der sein Steuermann ist, und zwei Schiffsjungen unter seinen Gängen. Was hat er von ihnen zu fürchten? Die Engländer sind ja die Bundesgenossen Preußens für die große Sache der Freiheit.

Auf dem Vordertheile des Schiffes sitzend, verzeubren die Fremden mit Heißhunger das geforderte Essen. Auf dem Hinterteile steht der Kapitän mit seinem Bruder; sie blicken in die See nach dem verlassenen Schiffe und ihren Leuten, die eben ihr Boot beladen. und wie sich umwenden, sehen sie sich von den sieben Geretteten umringt, die mit Pistolen in der Hand, in wildem Geschrei, jetzt französisch, durcheinander rufen: „Wir sind Franzosen, Euer Schiff ist unsre Preise, Ihr Leben bedroht von Demjenigen, deren Leben sie vor wenigen Augenblicken gerettet hatten! Sie hören die Seeräuber über die gelungene That in ihrem Dial te jubeln und zu wilden Gelängen auf dem Verdeck tanzen. Doch die beiden Preußen verlieren nicht den

Sie erbolen sich bald, um ganz das Entsetzliche ihrer Leben bedroht von Demjenigen, deren Leben sie vor wenigen Augenblicken gerettet hatten! Sie hören die Seeräuber über die gelungene That in ihrem Dial te jubeln und zu wilden Gelängen auf dem Verdeck tanzen. Doch die beiden Preußen verlieren nicht den